

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Harmon-Zeile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 15 Pfg. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an

№ 20.

Mittwoch, den 19. Februar 1896.

13. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Frisch gewässerte
Stoß-Fische
empfehlen
Chr. Batt.

Most-Corinthen
und
Thyra-Rosinen
sind in neuer und bester Ware eingetroffen bei
Chr. Brachhold.

Heidenh. Geldlotterie
Ziehung am 3. März 1896
Loose à 2 Mark sind zu haben bei
Carl Wilh. Bott.

**Grüne u. gelbe Erbsen,
Linsen,**
in schönster gut kochender Ware empfiehlt
billigst
Fr. Treiber.

Backstein-Käse
reife, fette Allgäuer Ware
empfehlen
J. F. Gutbub.

Vogelfutter:
Canariensamen
Hanfsamen
Rübsamen
Haferkerne
empfehlen
Christ. Pfau.

I^a Vaseline Schuhfett
I^a gelbes Wagenfett
empfehlen billigst
Carl Wilh. Bott.

I^a Qualität Honig
empfehlen
G. Rieping.

Putzuch in bekannter Güte empfiehlt
J. F. Gutbub.

Lehrlingsprüfung.

Diejenige Gewerbelehrlinge, die im Laufe dieses Jahres ihre Lehrzeit vollenden und sich an der Mitte März stattfindenden Lehrlingsprüfung beteiligen wollen, haben sich in der Zeit vom 17. bis 22. Februar in der Realschule anzumelden.

Der Gewerbebschulrat.

Zur Anfertigung von
Photographien
jeder Art, unter Garantie für beste Ausführung empfiehlt sich
Karl Blumenthal,
Kgl. Hof-Photograph.

Suppen-Stangen,
„ **Nudeln,**
„ **Stern,**
„ **Rübelen,**
Makaronen,
Knorr's Suppeneinlagen,
Reis, Gerste, Sago
empfehlen
G. Lindenberger.

**Müllers Patent-
Altord-Zither**
mit sechs Manualen und der gesetzl. geschützten Stimmvorrichtung in kürzester Zeit ohne Lehrer und ohne Notenkenntnis gut spielen zu lernen.
Bei dem Unterzeichneten liegen solche zur gefl. Ansicht auf und laße zu zahlreichem Besuche ein.
Bernh. Hofmann.

Putz-Seife!
Bestes, billigstes u. reinlichstes
Putzmittel
für alle Metallgegenstände, Küchengeräthe, auch aus Glas, Porzellan, Holz u. s. w., sowie Spiegel und Fenster Scheiben
à 10 Pfg. per St.
empfehlen
Carl Wilh. Bott.

Wasch- u. Putz-Artikel
weiße Kernseife, transp. Schmierseife, cryst. Soda, Reis- u. Creme-Stärke, Putztücher, Boraxpräparat, Brillantglanzstärke, Waschkry stall, Waschblou in Pulver und Kugeln, Putzpomade, Putzsteine, Glas- u. Schmirgel-Papier, Fensterputzpulver, Silberputzpulver
empfehlen
Chr. Brachhold.

**I^a Emmenthaler,
I^a Rahm-Käse**
empfehlen
Fr. Treiber.

Empfehlung.
Empfehle zur gefl. Abnahme alte
Rot- & Weiß-Weine
und wird solcher schon von 1 Alter an abgegeben.
Wagner Pyp's Ww.

**I^a Oliven-Öel
I^a Salat-Öel**
empfehlen
Carl Wilh. Bott.

Sehr schöne
Zwetschgen
empfehlen
Carl Wilh. Bott.

Prima graue Kernseife

garantiert aus rein Talg ohne Füllung mit Wasserglas wie vielseitig verkauft wird,
 Prima weiße Stearinseife,
 transparente Schmierseife,
 Soda kristallisiert in Säcken à 100 Pfd.,
 Talglichter,
 Stearinlichter nur Münzing'sches Fabrikat,
 Salon-, Eis- oder Alabasterkerzen,
 Brillant Paraffinkerzen,
 Stärke von Kernen, zum warmstärken,
 " " Reis acht engl. Marke Orlando u. Co.,
 " " Reis von Hofmann und feinste Crémstärke,
 Ultramarin-Waschblau in Kugeln u. Pulver,
 Wachs reines Landwachs,
 Bettbestreichwachs mit Schutzmarke versehen in 1/4 u. 1/2 Pfd. zum kalt bestreichen empfiehlt billigt
Chr. Pfau.

Visiten-Karten,

von den feinsten bis zu den gewöhnlichst. werden schön und billig angefertigt (auch stehen jederzeit Muster zu Diensten) i. d. Buchdruckerei von

Bernh. Hofmann.

Empfehlung in Wollwaren:

Ohrenwärmer, wollene Zippellappen, Handschuhe, Stöcker, Schwals, Kinderhauben, Socken, wollen u. baumwollen Strickgarn, Halbflanell, Betttücher, Bettzeugen, halbleinen Tuch zu Leintücher, Doppeltuch und Shirting, Kragen, Corsetten, Hosenträger u. s. w. empfiehlt billigt.

G. Riezingen.

K u n d | a u.

— Der König hat das Oberamt Heilbronn dem Oberamtmann **Maier** in **Neuenbürg** übertragen.

Stuttgart, 13. Febr. Inspektor Bartholomäi, der wegen Impfschädigung seines Kindes im vorigen Herbst eine Eingabe an die Kammer der Abgeordneten gerichtet hat, hat nunmehr auch bei der K. Staatsanwaltschaft eine Klage wegen gewaltsamen Impfsens eingereicht, da bei seinem Kinde aufs neue geschwürige Hautausschläge sich gezeigt haben, die der Vater und wie es scheint, auch dessen Hausarzt auf die Impfung zurückführt.

Heilbronn, 15. Febr. Heute vormittag bemerkte ein hiesiger Metzger, daß in seiner Rauchkammer, welche er gestern noch mit 2 Zentner Schweinefleisch und einer Partie Würste versehen hatte, leer war. Als bald wurde auch festgestellt, daß in vergangener Nacht in der Rauchkammer ein Brand ausgebrochen war, welcher den gesamten Inhalt verzehrt hatte. Der Schaden beläuft sich einschließlich des Gebäudeschadens auf 300 bis 350 M.

Gmünd, 15. Febr. Einer „jugendlichen Diebesbande“ ist man hier in den Personen dreier 15- bis 16-jähriger Burschen auf die

Kaffee

empfehl

Carl Wilh. Bott.

Früh eingetroffen:

**Orangen,
Citronen,
Maronen**

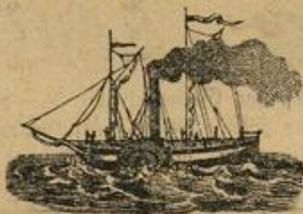
bei

**G. Lindberger,
i. R. F. Junf.**

Most-Rosinen und Corinthen

(prima Ware) empfiehlt zu den billigsten Preisen.
Chr. Batt.

Für Reisende und Auswanderer.



Carl Wilh. Bott, Hauptstr.

conf. Bez.-Agent der Red Star Linie vermittelt Abschlüsse nach New-York u. Philadelphia genau zu den von der Linie vorgeschriebenen Preisen.

Frühen

Tafelsenf

empfehl billigt

Kr. Treiber.

Als vorzügliches Mittel gegen Husten und Heiserkeit empfehle meine selbstgemachte

Eibischbonbons

braun und gelb.

G. Lindberger

Chiffre-Anzeigen,

d. h. kleine Anzeigen, in welchen der Einsender nicht genannt sein will und welche im täglichen Verkehr so häufig vorkommen, besorgt am besten und reellsten die weltbekannteste deutsche Annoncen-Expedition von **Haasenstein u. Vogler, A.-G.** in **Stuttgart**, Königsstraße Nr. 11 I. Stad. Telephon Nr. 1156.

NB. Tausende erreichen alljährlich ihren Zweck durch dieses Institut ohne Mehrkosten als die Insertionsgebühren.

Frühen

Salatöl

empfehl

J. F. Gutbub.

Parquet-Wichse (weiß u. gelb) und Stahlspähne;

frisches Schweineschmalz und 1^a Emmenthaler

sind eingetroffen bei **Chr. Brachhold.**

Schöne

Schneiz u. Zwetschgen

empfehl

Chr. Batt.

Circa 12 Ztr.

Hen u. Dehnd

hat billig zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

1^a Rahmkäse

empfehl

Chr. Batt.

Guter frisch gebrannter

CAFE

ist stets zu haben bei

J. F. Gutbub.

Spur gekommen. Dieselben haben mindestens 50 Diebstähle, teils einzeln, teils in Compagnie, verübt. Nichts wurde verschont, alles ließ man mitlaufen. In den Kaufläden und Viktualienhandlungen wurden Cigarren und Cigarretten, bei Metzgern Wurstwaren, Speck und ganze Stücke Fleisch, in Papierhandlungen: Taschenmesser, Federhalter zc., bei Bäckern zu mindestens dreißigmalen Schwaben und Eier, aus einer Werkstatt eine Taschenuhr und so noch verschiedene andere Gegenstände gestohlen. Was die Burschen nicht für sich verwenden konnten, wurde an andere zu billigen Preisen verkauft. Wie sich noch weiter herausstellt, haben am letzten Kirchweihmarkt diese Burschen auch Diebstähle an verschiedenen Verkaufsständen ausgeführt. Jetzt befinden sie sich im hiesigen Amtsgerichtsgefängnis in Haft und sollen geständig sein.

Rottenburg, 14. Febr. Auf einem Acker des Bierbrauereibesizers Steig hier wurden heute ein sehr gut erhaltenes Skelett, Grubeine und eine Münze vom Jahre 1636 gefunden. Das Unterkiefer des Skeletts enthielt noch sämtliche Zähne. Nach Ansicht des Sachverständigen wird das Skelett aus der Zeit des 30-jährigen Krieges stammen.

Horb, 16. Febr. Heute früh 9 Uhr fuhr auf hiesigem Bahnhof der von Tübingen her kommende Personenzug infolge falscher Weichenstellung auf einen andern zur Abfahrt stehenden Zug. Der angerichtete Schaden ist nicht groß.

Langenau, 16. Febr. (Bubenstreich.) Vor einigen Tagen entdeckte Ochsenwirt Sch., daß 15 große Faß Bier in seinem Bierkeller ausgelaufen waren. Spunden u. Zapfen waren herausgeschlagen worden. Der Schaden beziffert sich auf etwa 5000 M. Der Verdacht der Thäterschaft hat sich auf einen Bräuer gelenkt, der kürzlich wegen Unehrlichkeit entlassen wurde. Nähere Anhaltspunkte haben sich aber bis jetzt nicht ergeben.

Von der oberen Argen, 14. Febr. Ein nettes Stückchen wird von dem nahen bayerischen Orte R. erzählt. Vor einigen Tagen erhielt ein Bürger daselbst den Auftrag, einen Geisteskranken nach der Irrenanstalt R. zu begleiten. Bei der Ankunft dort hatten beide, der Begleiter und der einzuliefernde, das Bedürfnis, vor der Trennung noch einen Abschiedsoppen zu trinken. Die Abschiedsstimmung wurde aber so lange ausgebeht, bis dem einen sein Auftrag etwas in Vergessenheit kam, und der andere keine Lust mehr zeigte,

sich dem Willen seines Begleiters zu fügen. Nachdem nun Angestellte der Anstalt herbeigerufen worden waren, um den Geisteskranken in Empfang zu nehmen, war es denselben nicht mehr möglich, den für sie bestimmten Pflegebefohlenen zu erkennen, da beide jetzt „gleich geschied“ sein wollten. Erst das telegraphisch vom Heimatsorte N. verlangte Signalement schaffte Klarheit in die Sache.

Geislingen, 13. Febr. Gestern spielte sich hier ein höchst aufregendes, bedauernswertes Vorkommnis ab. Die Ehefrauen der in einem Hause wohnenden Schreiner Seyfried und Buchbinder Höfler lebten schon seit längerer Zeit in Anfrieden, der oft höchst unerquickliche Scenen im Gefolge hatte. Die Mina Höfler benutzte nun den gestrigen Vormittag, an welchem der Mann ihrer Feindin in Donaueschingen arbeitete, zur Anknüpfung eines neuen Streites, im Verlauf dessen sie der Waldburga Seyfried mit einem Scheit Holz eine Verletzung am Kopfe beibrachte. Die Verwundete begab sich hierauf zum Arzte, brach aber auf dem Rückwege ohnmächtig zusammen. Als dies Frau Höfler sah, glaubte sie ihre Gegnerin totgeschlagen zu haben und stürzte sich auf Verzweiflung in die Donau, wo sie am Nachmittag bei der Engeher'schen Säge als Leiche aufgefunden wurde. Die Verwundung der Frau Seyfried hat sich als durchaus nicht lebensgefährlich herausgestellt.

Frankfurt a. M., 14. Febr. (Gut bezahlte Tokayer.) Dem Chef des hiesigen Hauses Rothschild, Baron Willy v. Rothschild, der sich von einem schweren Influenza-Anfall erholt, war alter Ungarwein verordnet worden. Man wandte sich an einen hiesigen Privatier, dessen Besitz an altem Tokayer bekannt ist und derselbe übersandte dem Rekonvaleszenten fünf Flaschen davon, indem er gleichzeitig eine Bezahlung ablehnte. Daraufhin lie Baron Rothschild den Armen für jede Flasche tausend Mark auszahlen.

— Das Amtsgericht in München hat einen Gastwirt freigesprochen, der angeklagt war, einem Gaste die Abgabe von Speisen verweigert zu haben. Der Gast trank beim Essen aus Gesundheitsrücksichten entweder gar kein Bier oder nur einen Schoppen. Da der Wirt verlangte, daß er entweder mindestens ein Glas Bier trinken oder 10 Pfennig mehr für das Essen bezahle, verklagte der Gast den Wirt. Das Gericht sprach nach der „Frlf. Ztg.“ aus, der Wirt habe das Abgeben von Speisen nicht verweigert, sondern daran nur die Bedingung geknüpft, zu der er berechtigt gewesen sei. Ohne gleichzeitigen Bierkonsum käme der Wirt bei der Verabreichung von Speisen nicht auf seine Rechnung.

— An der Grenze zwischen Berlin und Nixdorf, auf den sog. böhmischen Wiesen, ist, wie schon kurz gemeldet, am Mittwoch nachmittag an einem 10jährigen Knaben Namens Burr ein Lustmord verübt worden. Der Knabe ist an diesem Tage, wie seine Schulkameraden bekunden, von einem Fremden angesprochen und fortgelockt und tags darauf mit durchschnittenem Halse auf einem Platze, auf dem Schnee abgeladen wird, unter einem Wagen aufgefunden worden. Neben ihm lag ein Marktstück, ein Schustermesser und ein Stück Wurst.

— (Ein General in Nöten.) Während des Krieges 1870 kam der General v. Blumenthal durch die Gewissenhaftigkeit eines Wachpostens in eine recht komische Situation.

Auf einem Gange durch die Vorpostenkette wurde der General plötzlich von einem polnischen Wachposten angehalten und nach der Losung gefragt. Blumenthal, der die Losung momentan vergessen hatte, sagte: „Daß mich nur durch, mein Sohn, Du siehst, ich bin Offizier.“ Das konnte aber dem Wachposten nicht imponieren und meinte lakonisch: „Weißt Du Losung nicht, schieß ich Dich tot.“ — Aber so sieh doch meine Abzeichen und meine Orden.“ Darauf wieder kurz und bündig: „Weißt Du Losung nicht, schieß ich Dich tot.“ Und so ging es fort ad infinitum, bis endlich zwei in der Nähe befindliche Offiziere herbeieilten, dem bedrängten General die Losung ins Gedächtnis zurückriefen und ihn so aus der fatalen Situation befreiten.

— In Orb (Hessen) hält sich seit einigen Tagen ein amerikanischer Rechtsanwalt auf, um die Erben eines nach Amerika ausgewanderten und in Ostindien verstorbenen Millionärs namens Philipp Reinhard ausfindig zu machen. Da in Orb mehrere Leute dieses Namens wohnen, so stellt der Rechtsanwalt Nachforschungen in amtlichen Büchern und Privaterkundigungen an, ob vielleicht dortige Einwohner gleichen Namens mit jenem Millionär verwandt sind. Letzterer ist ohne Testament verstorben und hat das Riesenerbmögen von 104 Millionen Mark hinterlassen.

Wien, 14. Febr. Kaiser Franz Joseph stattete heute vormittag 10 Uhr der Witwe des verstorbenen Prinzen Hohenlohe einen Beileidsbesuch ab.

Büdingen, 15. Febr. (Der Rächer seiner Ehre.) Der Flaschenbierhändler Achtmann schoß den Geliebten seiner Frau, den ledigen Schlosser Gerling, nieder, als er ihn bei seiner Frau ertappte.

Brüssel, 15. Febr. (Eisenbahnzusammenstoß.) Bei dem herrschenden Nebel fand heute morgen auf dem Bahnhof Fleurus ein Zusammenstoß zweier Züge statt, von denen der eine von Nivelles, der andere von Namur kam. 28 Reisende sind verletzt.

Brüssel, 11. Febr. (Kirchenraub.) Als der Küster der Kirche von Saint Gilles gestern morgen früh zur ersten Messe läuten wollte, waren sämtliche Glockenteile verschwunden. Er benachrichtigt den Dechanten und als sie in der Kirche eine genaue Durchsuchung anstellten, fanden sie, daß sämtliche Opfersstücke erbrochen und ihres Inhaltes beraubt waren. Vorübergehende teilten dem Dechanten mit, daß vom Dache der Kirche in einer Nebenstraße ein Seil bis auf den Bürgersteig herabhänge. Die Diebe hatten sich jedenfalls in die Kirche einschließen lassen und sich durch ein Dachfenster, an dem das Seil befestigt war, aus dem Staube gemacht. Das Seil aber war aus den abgeschnittenen Glockenseilen in einer Länge von nicht weniger als 70 Meter hergestellt worden.

— (Auch ein Zeichen der Zeit.) Auf die in einem Frankfurter Blatte ertoffene Annonce, in welcher ein Kiab zur Adoption gegen eine einmalige Vergütung von M. 5500 angeboten wurde, liefen nicht weniger als 565 Offerte ein.

— In belgischen Limburg, in dem Orte Diphoven, ist ein Wundermädchen aufgetaucht, namens Marie Crekvens, das angeblich seit dem 17. April 1895 keinerlei Nahrung, auch kein Getränk zu sich genommen hat, sich aber trotzdem der besten Gesundheit erfreut. Das Mädchen, obwohl vollständig gesund, hütet

ständig das Bett, ist frisch und munter, hat einen guten Pulsschlag und normale Körperwärme, hungert aber schon seit neun Monaten. (Wunderbar.)

Aus der Schweiz, 14. Febr. Ein Gemeinderatsstreik, das neueste auf dem Streikgebiet ist in der Schaffhauser Gemeinde Oberballau ausgebrochen und zwar, weil infolge einer Aenderung im Besoldungsreglement die Sitzungspforteln um 90 Rappen künftighin für jede Sitzung sich vermindern. Nun wollen die Gemeindeväter nicht mehr um das Glück ihrer Dorfsassen besorgt sein. So billig thun sie's nicht!

— Ein Schatz auf dem Meeresgrund. Wie bereits früher gemeldet worden ist, hat ein gewisser Plastunoff die Erlaubnis erhalten, die am 26. Nov. 1854 teils in der Bucht von Balaklava, teils im offenen Meere beim Eingang der Bucht untergegangenen englischen Schiffe zu heben. Bekanntlich waren damals während eines Sturmes zwanzig englische Schiffe zu Grunde gegangen. Es waren bereits in den siebziger Jahren Versuche zur Hebung dieser Schiffe gemacht worden. Ein gewisser Erhardt hatte damals eine diesbezügliche Konzession erhalten und im Jahr 1875 hatte sich eine mit großen Geldmitteln ausgerüstete französische Gesellschaft gebildet, welche sich die Hebung der erwähnten Schiffe zur Aufgabe machte. Es gelang ihr auch wirklich, alle in der Bucht selbst untergegangenen Schiffe an's Tageslicht zu befördern, sie boten aber für die Aktionäre kein besonderes Interesse. Das Schiff „Prinzregent“ aber, auf das es die Gesellschaft hauptsächlich abgesehen hatte, konnte damals nicht gehoben werden. Der „Prinz-Regent“ hatte nämlich außer einem Quantum Silbergeld 200 000 Pfund Goldgeld an Bord; das Geld war in Fässern verpackt und zur Auszahlung an die Truppen bestimmt. Der „Prinz-Regent“ liegt im offenen Meere in einer Tiefe von 196 Fuß, 1400 Fuß von der Felsenwand Sidero entfernt, an der er auch zerschellt war. Der mit dem „Prinz-Regent“ untergegangene Schatz ist es auch, auf den es Plastunoff bei seinen Versuchen in erster Linie abgesehen hat.

— (Schädlichkeit der Ohrseigen.) Das Trommelfell ist ein papierdünnes Häutchen, von der Größe eines Zweipennigstückes, welches bei jedem Schall, der es trifft, hin- und herschwingt, wie das Fell einer Trommel. Reißt nun infolge einer kräftigen Ohrseige, welche außer durch den starken Schall, auch noch durch plötzliche Luftverdichtung im Gehörgange gefährlich wird, das Trommelfell, so sind die Risse meist groß und heilen nur sehr selten wieder vollkommen zu, so daß dauernde Verminderung der Hörfähigkeit zurückbleiben muß. Ja, es kann sogar durch nachfolgende Entzündung des Mittelohrs vollständige Taubheit eintreten! — Darum straft nicht mit Ohrseigen.

— Eine eigene Zeitung läßt die Firma „Kathreiners Malzkaffee-Fabriken“ für ihre Kunden, deren das weltbekannte Haus über 25,000 besitzt, unter dem Titel „Der Malzkaffee-Vote“ erscheinen. Die neue „Kollegin“, die unter dem Zeichen der allzeit fröhlichen, ewig jungen Münchner Kindis in die Welt hinausgeht, dürfte bei den Kaufleuten, für welche sie ausschließlich bestimmt ist, überall mit Freuden aufgenommen werden.

Der Schuldige.

Criminalnovelle von W. Roberts.

Nachdruck verboten.

11.

„O, wie soll ich dies jetzt anfangen, mein Onkel liegt schwer krank darnieder, die Aerzte lassen mich nicht einmal an sein Bett.“

„O, da sind ja die Umstände sehr, sehr günstig, um Herr der Situation zu werden, Matthhey,“ zischelte Durau. „Du bist doch wohl der einzige nahe Verwandte Hombergs, also auch jetzt sein Beistand, sein Erbe und der interessirteste Mensch an Hombergs Schicksal. Du mußt zu ihm aus menschlichen und geschäftlichen Gründen und kein Arzt darf es Dir verwehren. Du mußt Homberg tief bedauern, Dich ihm ganz zur Verfügung stellen, fragen, ob Du nicht in seinen Geschäften, in seinen Fabriken ihn vertreten kannst. Du mußt die Schlüssel zu Hombergs Geldschranken bekommen, ich glaube sogar Hombergs Kaffier zahlt Dir, wenn Du schlau bist, jetzt ohne Umstände eine größere Summe aus. Nur klug und kühn mußt Du sein, mein Freund, dann wirst Du Alles erreichen.“

„Du Teufel in Menschengestalt!“ rief fast überlaut jetzt der junge Maler aus, „Du rädest mir, an meinem Onkel jetzt unter der Maske des Wohlthäters den Dieb zu spielen.“

„Das ist nichts Neues, Matthhey,“ entgegnete Durau, „denn auf diese Weise sind in alten Zeiten schon manchmal ganze Länder gestohlen worden. Dein Onkel ist jetzt ein kranker, schwacher Mann, er bedarf Deiner Hilfe also gewähre sie ihm und uns.“

Der junge Maler lief erregt im Atelier auf und ab und rief wie begeistert von einem rettenden Gedanken:

„Ja, ja, der Plan ist gut, Durau, ganz vortrefflich, und ich werde den Versuch machen uns auf diese Weise zu retten. Mein Onkel kann doch nicht allzu böse auf seinen einzigen Neffen sein, wenn dieser aus des Onkels Kasse seine Schulden bezahlt. Aber erwarte nicht zu viel von mir, Durau, denn über eine gewisse Grenze hinaus gebe ich in den Verfügungen über meines Onkels Geldbeutel nicht, auch wenn er mir unbeschränkte Vollmacht erteilen sollte.“

„Schon wieder hast Du eine thörichte Anwandlung, Matthhey,“ brummte Durau ärgerlich. „Du mußt doch die sich Dir bietende Gelegenheit, in Goldhausen zu wühlen, voll und ganz ausnützen. Mich dünkt auch am besten, daß wir eine plötzliche Reise nach Constantinopel, nach Alexandrien oder nach einer anderen entlegenen Stadt des Orients im Auge behalten, denn irgend ein unglücklicher Zufall kann auf die Entdeckung der wirklichen Urheber des Verbrechens führen und dann sind wir verloren.“

„Schändlicher Kerl, Du redest immer, als wenn ich meinen eigenen Onkel meuchlings niedergestochen hätte und in jeder Hinsicht Deinen Anteil an dem Verbrechen hätte,“ erklärte jetzt Matthhey entrüstet. „Du allein bist es doch gewesen, der den Plan erfunden und ausgeführt hat, und Du allein warst es, der Homberg niederstach. Auch hast Du mir damals wiederholt erklärt, daß Du mich bei der Affaire aus dem Spiele lassen wolltest. Wie kommst Du nun dazu, Dein Wort

zu brechen und von mir als Deinen Mitschuldigen zu sprechen.“

„Hast Du mir schließlich nicht geholfen in Hombergs Haus zu gelangen?“ frug Durau mit rollenden Augen. „Matthhey, ich rate Dir, reiz mich nicht, sonst könnte ich auf den Gedanken kommen, mich zu rächen. Ich bin bereit, mir jeden Augenblick eine Kugel durch den Kopf zu schießen oder aus diesem Giftfläschchen einen Schluck zu nehmen, aber so lange dies noch nicht unbedingt nötig ist, erwarte ich von Dir Hilfe, und Du weißt jetzt, wie Du mir und Dir helfen kannst.“

„Ja, ich weiß es, und ich werde Dir helfen, so gut ich kann,“ bemerkte jetzt Matthhey, mit einem seltsamen Lächeln, von welchem man nicht sagen konnte, ob es der Furcht oder der Verzweiflung entsprang.

„Die Zeit drängt übrigens,“ erwiderte Durau, „ich werde deshalb schon morgen bei Dir nachfragen, ob unser Plan gelungen ist.“

„Schon morgen?“ frug Matthhey erstaunt. „Dann müßte ich mich ja noch heute von meinem Onkel mit Koffervollmacht versehen lassen. Dies wird aber heute nicht mehr möglich sein, denn ich habe Dir ja bereits gesagt, daß mich die Aerzte nicht an das Bett Hombergs lassen, weil dieser der vollständigen Ruhe bedarf.“

„Du mußt aber gerade diese Situation ausnützen, Matthhey,“ erwiderte Durau mit fiebernder Hast, „denn Du bist doch Hombergs Nefte und einziger naher Verwandter, und dem kann man doch nicht auf die Dauer den Zutritt zu dem kranken Onkel verwehren wollen. Gerade wenn Homberg noch schwer darnieder liegt, wenn er schwach an körperlichen und geistigen Kräften ist, kannst Du am meisten bei ihm erreichen.“

„Aber für morgen kann ich Dir noch nichts versprechen, Durau,“ antwortete der Maler ziemlich barsch. „Denn Du mußt doch einsehen, daß ich die Angelegenheit nicht über's Knie brechen darf. Frage in zwei oder drei Tagen nach, dann werde ich wissen, woran ich bin.“

„Nun gut,“ entgegnete Durau, so komme ich übermorgen um dieselbe Zeit wieder. Leb wohl bis dahin und thue, was in Deinen Kräften steht, um uns der Gefahr zu entziehen.“

Der Maler begleitete den unheimlichen Menschen bis zur Hausthüre und kehrte dann in sein Atelier zurück. Er wollte arbeiten und vor allen Dingen das Portrait der kleinen Baronesse von Sassen, auf dessen Vollendung die Baronin bereits seit mehreren Wochen vergeblich gewartet hatte, fertig malen, aber der unglückliche Künstler vermochte nicht zu arbeiten. In seinem Kopf hämmerte es, seine Stirn war heiß vor Aufregung und seine Gedanken verwirrten sich. Mit einem tiefen Seufzer warf er sich auf einen Sessel und hielt die Hände vor die Augen. Wie ein Anfall des Wahnsinns war es über ihn gekommen. Er fühlte sich wie in einem tiefen, tiefen Abgrund versunken, in welchem die feurigen Wogen eines Sturmees tosten. Riesige Ungeheuer stürzten auf ihn ein, um ihn zu verschlingen und das größte dieser Ungeheime trug das Antlitz Durau's mit fürchtbar drohenden Geberden.

Wie von Furien verfolgt, wollte Matthhey dem Schlunde entfliehen und raste in

dem Atelier umher. Er stieß dabei mit dem Kopf an die Wand und fiel betäubt nieder.

Diese Betäubung brachte dem unseligen Manne wenigstens für einige Zeit Ruhe. Aus der Betäubung fiel er bald in einen unruhigen Schlaf, und aus diesem weckte ihn ein lautes wiederholtes Klopfen an der Thüre, welche zum Atelier führte.

Dieses Klopfen gab ihm seine Bestimmung wieder. Rasch sprang er auf und eilte nach der Thüre, aber wie von einer plötzlichen Angst gepackt, prallte er zurück und klüfferte mit bebenden Lippen: „Kommen sie vielleicht schon, um mich ins Gefängnis zu führen?“

Dann suchten seine Augen nach dem Revolver, den er vor Durau's Ankunft in der Hand gehabt und weggelegt hatte, aber noch ehe er nach der Waffe weiter umherblickte, wurde wiederum an die Thüre geklopft und er rief mechanisch aus Gewohnheit: „Herein!“

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

.. (Geistesgegenwart.) Ein Sonntagsjäger ist eben im Begriff, bei einem Wildbretthändler einen Hasen zu kaufen und hält schon das Vieh in der Hand, als ein guter Bekannter daher kommt und verschmitzt fragt: „Ei, Herr Nachbar, was machen Sie denn da?“ — „Ich verkaufe einen Hasen, den ich heute geschossen habe!“

.. (Aus der Gesellschaft.) Ein seiner boshaftesten Zunge wegen bekannter und gefährlicher Herr sagt im Gespräch zu einer stark geschminkten Dame: „Wollen Gnädige meine Meinung hierüber ungeschminkt anhören?“ — „Gewiß, Herr Doktor!“ — „Zu welcher Zeit dürfte ich Ihnen dann meine Aufwartung machen?“

.. (Auf dem Eisenbahnbahnhof.) Herr: Fräulein, ich fühle den unwiderstehlichen Zug des Herzens. — Fräulein: Es scheint ein Schnellzug zu sein. — Herr: Möchten Sie nicht auf der Bahn des mit mir einen gemeinsamen Fahrplan verabreden? Fräulein: Da müssen Sie bei meiner Mutter — anhalten.

.. (Ratlos) Zanküchtige Frau (in Etstase): „Nein, vor diesem Manne finde ich selbst im Grabe keine Ruhe!“ — Mana: „Will ich schon glauben, Du sprächst noch durch den Sargdeckel.“

.. (Richtigstellung.) Sie (im Restaurant zu ihrem Gatten, welcher sich noch ein Glas bestellt): „Mußt Du denn noch ein Glas trinken?“ — Er: „Nein, Alte, ich thu's freiwillig.“

.. (Er kennt ihn.) Vater (zu dem Söhnchen, das sich heimlich ein Stück Kuchen von der mütterlichen Geburtstagstafel genommen hat): „Ei, ei, Willy, wenn das die Mama sieht!“ — Der kleine Willy (vorwurfsvoll): „Hast Du schon wieder Angst vor der Mama?“

.. (Im Scheidungstermin.) Vorsitzender: „Sie haben Ihrem Mann verschiedentlich „Dohle“ und „Kindvieh“ genannt! Wie kommen Sie dazu?“ — Frau: „Wir haben keine Heimlichkeiten vor einander!“

.. (Neues Lebenszeichen.) Köchin: „Ach, nun host Du Dir doch einen andern Schatz genommen!“ — Gefreiter: „Deine Schuld! Vier Wochen habe ich treu ausgehalten und Du sandtest nicht ein Lebensmittelschei!“